

Eröffnung KUNST&ARCHIV Hans-Peter Klie

Programm Samstag, 14.5.2016 / 16 Uhr Konzert in der Dorfkirche Kolochau

Grußwort und kurze Einführung: Pfarrer Philipp Schuppan / Hans-Peter Klie

ab 17 Uhr Eröffnung der Ausstellung im Alten Pfarrhaus

Ulrich Roloff spielt Solowerke für Flöte

Claude Debussy **Syrinx** / Astor Piazzolla **Tango-Etüde** / C.P.E. Bach **Solosonate a-moll**

Luciano Berio **Sequenza** / Ulrich Roloff **Meditation**

Claude Debussys Flötensolo **Syrinx** (1913) bezieht sich auf die griechische Mythologie. Syrinx ist darin der Name einer Nymphe, aber auch der griechische Name für die Panflöte. Zunächst nannte Debussy das Stück „La flute de Pan“. Es sollte neben weiteren Musikbeiträgen in ein Melodram seines Freundes Gabriel Mourey eingehen, das den Titel „Psyche“ trug. Doch es blieb die einzige Musik, die Debussy hierfür komponierte.

Astor Piazzollas **Tango-Etüde** wurde im Original gar nicht für Flöte, sondern für das argentinische Bandoneon geschrieben. Gleichwohl spielte die Flöte in der Anfangszeit der argentinischen Tangomusik eine wichtige Rolle. So schrieb Piazzolla mit „L'histoire du tango“ für Flöte und Gitarre einen historischen Überblick über die Entwicklung des Tango. Er entwickelte in seinen Arrangements den „tango nuevo“, in dem der eigentliche Tanz etwas in den Hintergrund tritt und alles auf das Musizieren konzentriert ist. Dabei vermischen sich Elemente des traditionellen Tangos mit Stilistik des Jazz und Expressionismus.

Von den vier Söhnen Johann Sebastian Bachs, die eine musikalische Laufbahn einschlugen, war Carl Philipp Emanuel Bach der Zweitälteste. Seine **Solosonate in a-moll** entstand 1747, als er am Hofe Friedrich II. in Berlin als „Kammercembalist“ angestellt war. Er komponierte sie vermutlich für den König, der selbst ein enthusiastischer Flötist war. Formal und vor allem inhaltlich strotzt das Werk von Extravaganz und geballter Ladung an spätbarockem Affekt. Insbesondere der erste Satz bietet eine Fülle von geradezu avantgardistisch anmutenden Wendungen, die an die Klangwelt unserer Zeit erinnern. Verschiedene Partien nehmen bereits serielle Kompositionsverfahren des zwanzigsten Jahrhunderts vorweg. Aber auch in rhythmischer Hinsicht drückt Bach sein für ihn so typisches stilistisches Erkennungszeichen von unerwarteten, bizarren und oftmals abrupt abbrechenden oder in Generalpausen mündenden Floskeln auf.

Der italienische Komponist Luciano Berio präsentiert einen äußerst vielseitigen Kompositionsstil. Berio hat insgesamt 14 Arbeiten für verschiedene Soloinstrumente mit **Sequenza** betitelt, die alle versuchen, die Möglichkeiten des jeweiligen Instrumentes zu erkunden, und oft neue Spieltechniken verlangen. Diese erste Sequenza schrieb Berio 1958 für die Flöte. Sie ist wohl hauptsächlich bekannt wegen des formal wie inhaltlich kompromisslosen Bruches mit allen traditionellen Konventionen. Aufgehoben ist für jede einzelne Note deren funktionale Einbettung, es herrscht ein antizyklisches Prinzip. Diese Komposition fällt durch einen kühleren, aber durchaus humorvollen Charakter heraus, der fast durchgängig bestehen bleibt.

Ulrich Roloffs **Meditation** (1995) hat folgenden Aufbau: auf einen Einleitungsteil (A), der ruhigere, zum Teil klanglich etwas abgedeckte Tonfolgen entwickelt, und ganz verhalten multiphone Klänge andeutet, folgt ein kürzerer, ekstatischer Teil (B). Es schließt sich wiederum der Einleitungsteil (A) an, diesmal in variierten Form, die Mehrstimmigkeit wird intensiviert und geht in eine längere, in sich kompositorisch an einer Mittelachse gespiegelten „Klangwolke“ über. Zuletzt folgt eine Art Coda mit durchgehendem metrischen Ostinato. Unter anderem verwendete neue Spieltechniken sind: Doppel- und Mehrtonklänge, Mikro- und Obertöne, sowie Zirkulationsatmung.

Text von U.R.